

Thomas Rohkrämer, *Der Militarismus der »kleinen Leute«*. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871–1914 (= Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Bd. 29), Oldenbourg Verlag, München 1990, 301 S., Ln., 78 DM.

Die Dominanz des Militärischen und ein ausgeprägter Nationalismus sind Teil jener Merkmale, die den Unterschied zwischen dem kaiserlichen Deutschland und den bürgerlichen Demokratien in Westeuropa ausmachten. Das militärische Erscheinungsbild, das in vielerlei Formen den Alltag von Staat und Gesellschaft prägte, wie auch die mitgliederstarken nationalen Vereine waren jedoch keineswegs nur, wie die Forschung in den letzten beiden Jahrzehnten gezeigt hat, Ausdruck preußischer Traditionen oder gar der Vorliebe des Kaisers. Je mehr die tradierte politische und soziale Ordnung unter dem Druck der industriewirtschaftlichen Veränderungen ins Wanken geriet, um so mehr versuchten die »alten Eliten«, die beiden großen Ideologien »Militarismus« und »Nationalismus« in manipulativer Weise bei der Schaffung eines integrativen Gruppenkonsenses und der »Herstellung von Feindbildern für die Ableitung sozial bedingter Aggressionen« (S. 15) zu instrumentalisieren. Diese in vielen Facetten verfolgte Strategie, die – wenn auch mit unterschiedlicher Intensität – seit Bismarcks Kolonialabenteuer von einer sozialimperialistischen Außenpolitik begleitet wurde, schien allein geeignet, den inneren Status quo zu konservieren.

Die Instrumentalisierung von Nationalismus und Militarismus steht aber nicht im Mittelpunkt der Freiburger Dissertation von Thomas Rohkrämer. In Anlehnung an sozialpsychologische, alltags- und mentalitätsgeschichtliche Theorien will der Autor vielmehr am Beispiel der Kriegervereine, die 1913 mit 2,8 Millionen Mitgliedern die weitaus stärkste »nationale« Organisation darstellten, die in den bisherigen Studien über die gesellschaftliche Wirkung von Nationalismus und Militarismus weitgehend ausgeblendete »subjektive Faszination«, die eine wichtige Voraussetzung für deren gesellschaftliche Instrumentalisierung bildete, untersuchen.

Unter bewußter Abwendung von klassengesellschaftlichen Kategorien konzentriert sich der Verfasser in seiner Untersuchung auf die Gruppe der sog. »kleinen Leute«, d. h. Arbeiter, Landarbeiter und Kleinbürger. Im Gegensatz zu den von Bildungs- und Besitzbürgertum dominierten Flotten- oder Kolonialvereinen stellten diese in den Kriegervereinen die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder. Anders als das politisch schon vorher aktive Bürgertum empfanden sich die »kleinen Leute« zudem in den Einigungskriegen zum ersten Mal als Teil der Nation. Unter dem Eindruck ihres kleinen persönlichen Beitrags zur nationalen Einigung assoziierten sie dementsprechend Nationalismus mit starkem Staat, Armee und Machtpolitik. Obwohl dieser Staat objektiv keineswegs ihren eigenen Interessen entsprach, leisteten sie damit einen »bedeutenden Beitrag zum Aufkommen eines integralen Nationalismus, der sich später als folgeschwere Belastung für die politische und soziale Modernisierung Deutschlands erweisen sollte.« (S. 16 f.) In dem Versuch, dieses widersprüchliche Phänomen zu erklären, liegt dann auch der besondere Reiz von Rohkrämers Studie im Vergleich zu den bisher vorgelegten Arbeiten über die Kriegervereine.

Diese Studie besteht aus drei großen Abschnitten. In einem ersten großen Kapitel schildert der Verfasser unter Auswertung der Verbandspresse und der überlieferten Akten ausführlich Entwicklung, innere Struktur und Aktivitäten der Kriegervereine zwischen der Reichseinigung und dem Ersten Weltkrieg, bevor er im zweiten Teil ausführlich auf die bislang vernachlässigte Bedeutung der Kriegserfahrung bzw. der Militärdienstzeit für die Angehörigen der Kriegervereine behandelt. In einem dritten Abschnitt schließlich wird am Beispiel des Geschichtsverständnisses, dem Verhältnis zu Staat, Monarchie und Kirche, der Einstellung zur Industrialisierung, Wirtschafts-, Sozial- und Außenpolitik sowie der Genesis der »Ideen von 1914« die Herausbildung des nationalen Weltbildes einer ausführlichen Analyse unterzogen.

Die von Rohrkämper in diesen Abschnitten herausgearbeiteten Ergebnisse zeigen, wie sehr die Kriegervereine, in denen die Mehrzahl der »kleinen Leute« ursprünglich vor allem das für sie prägende Erlebnis der Entstehung des Deutschen Reiches pflegen wollte, im Zuge der Polarisierung der gesellschaftlichen Fronten durch die aus dem höheren Bürgertum stammenden Vorstandsmitglieder im konservativen Sinn politisiert wurden. Verantwortlich für den Erfolg dieser Bestrebungen war neben der Ausgrenzung politisch Andersdenkender, der bewußten Pflege »nationaler« Tugenden im Vereinsleben und einer geschickten Propaganda in den Vereinszeitungen die Umwandlung des »Kameradschaftsgefühls« zu einer Ideologie. Unter »Betonung der Gleichheit aller Kameraden und der gemeinsamen Kriegserfahrung und Militärzeit« (S. 39) spielte diese die Ungleichheit von sozialer Herkunft, Stand und militärischem Rang herunter und suggerierte statt dessen die »Illusion der Gleichheit aller Mitglieder«. Wirklich aufrechterhalten werden konnte die »Untertanenmentalität« jedoch vor allem deshalb, weil – und dies ist eine ohne Zweifel interessante Feststellung des Autors – die gleichzeitig voranschreitende Zersetzung traditioneller Überzeugungen, Sozialgefüge und Bindungen bei den »kleinen Leuten« nicht ein Gefühl der Befreiung, sondern der »Hilflosigkeit, Bedeutungslosigkeit und Isolation« erzeugte. »Für Bürger«, so eine zentrale These Rohrkämers, »die der gesellschaftliche Wandel verwirrte und verunsicherte, stellten starker Staat und militärische Ordnung ideale Identifikationsangebote dar.« (S. 265) Die Orientierung an überkommenen Wertvorstellungen war jedoch nicht frei von Widersprüchen, weil – so glaubt Rohrkämper belegen zu können – die Mitglieder der Kriegervereine neben Kaiser Wilhelm auch »Bebel oder Bismarck und den Papst« (S. 265) respektieren und verehren konnten.

An dieser Stelle gilt es nun zwei grundsätzliche Bemerkungen zu machen: Auch wenn vieles dafür spricht, daß Rohrkämper die Haltung der »kleinen Leute« zutreffend erklärt hat, ist es bedauerlich, daß er seine Analyse häufig auf Zeugnisse stützt, die letztlich von Bildungsbürgern, nicht aber von Angehörigen der ihn besonders interessierenden Schichten stammen. Endgültige Klarheit darüber, warum sich auch die »kleinen Leute« für Nationalismus und Militarismus begeistern konnten, werden daher erst Studien geben können, die – so schwierig dies aufgrund der Quellenlage auch sein mag – noch stärker als hier Quellen aus dieser Schicht heranziehen. In gleicher Weise wird man auch die Sozialstruktur der Kriegervereine näher untersuchen müssen. Zur Untermauerung der These, daß Arbeiter trotz der scharfen antisozialdemokratischen Frontstellung der Kriegervereine in diesen stark vertreten waren, reichen die vom Verfasser angeführten Beispiele nicht aus.

Trotz dieser Kritik wird man resümierend feststellen können, daß Rohrkämper mit seinem anspruchsvollen Buch einen insgesamt überzeugenden Beitrag zur Erforschung der Geschichte des Kaiserreichs leistet. Seine quellennahe Untersuchung eines wichtigen Bereichs aus dem Alltag der »kleinen Leute« zeigt, wie wichtig neben der Erforschung staatlicher Manipulationsversuche die Beschäftigung mit Mentalitäten, Gruppenprozessen, Rollenbildern und Versuchen der Identitätsfindung für die Erklärung der Auswirkungen von Militarismus und Nationalismus auf Staat und Gesellschaft in Deutschland vor 1914 ist.

*Michael Epkenhans, Heidelberg*

Martin Kutz, *Realitätsflucht und Aggression im deutschen Militär (= Militär, Rüstung, Sicherheit, Bd. 62)*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1990, 140 S., brosch., 39 DM.

Der knallige Titel steht über drei inhaltlich und methodisch verschiedenen und auch nur mit einer gewissen Willkür zu einer Einheit zusammenfaßbaren Studien. Die *erste* heißt »Schlieffen contra Clausewitz: Zur Grundlegung einer Denkschule der Aggression und des